

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

die internationale Finanzkrise ist – mit einem Jahr Verspätung – nunmehr auch auf dem westlichen Balkan angekommen. Die Analyse des Ökonomen Kirk Mildner ruft zunächst in Erinnerung, dass diese Region (bestehend aus Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro und Serbien) mit durchschnittlich sechs Prozent realem Wachstum seit 2000 einen beachtlichen Boom erlebt hat; einen Aufschwung, der nun erst einmal zu Ende ist. Mit den für 2009 prognostizierten zwei bis drei Prozent Wachstum liegen die westlichen Balkanländer allerdings immer noch weit über den düsteren Rezessionsszenarien, welche für die Baltischen Staaten und die Ukraine, aber auch für die meisten westlichen Industriestaaten im Raum stehen. Der Autor bietet eine differenzierte Analyse der Struktur-schwächen, aber auch der Gunst-Faktoren, die eine allzu „harte Landung“ der Ökonomien des westlichen Balkans letztlich verhindern können.

Zwei Beiträge des vorliegenden Heftes beleuchten die nach wie vor schwierige Situation im Kosovo: Andreas Wittkowsky analysiert die Tätigkeit des EU-Pfeilers der UNMIK im Kosovo zwischen 1999 und 2008. Er erachtet die Mission, die vergangenen Oktober beendet wurde, zu Recht als einen bislang einmaligen Beitrag der Europäischen Union zu einer Frieden schaffenden Maßnahme der Vereinten Nationen. Der Autor, lange Jahre selbst in führender Stellung beim EU-Pfeiler der UNMIK tätig, zeigt die Erfolge, Probleme und Widersprüche des Einsatzes im Kosovo in exemplarischer Weise und an konkreten Beispielen auf. So bedeutete die Gleichzeitigkeit der Aufgaben des EU-Pfeilers von Wiederaufbau und wirtschaftlicher Entwicklung, der Übergabe der Verantwortung an lokale Akteure sowie die Schaffung und Erhaltung von Frieden und Stabilität nach seiner Einschätzung eine „Quadratur des Kreises“. Immerhin konnte der EU-Pfeiler die Grundfesten einer wirtschaftlichen Entwicklung im Kosovo durchaus erfolgreich sichern. Der Einsatz im Kosovo zeige aber auch die Tücken und Widersprüche eines „interventionistischen Ansatzes“, wie ihn die internationale Gemeinschaft im Kosovo verfolgt, beschreibt Wittkowsky.

Johanna Deimel und Armando García Schmidt schließen zeitlich und inhaltlich an den Beitrag von Wittkowsky an. Sie beleuchten die Probleme und Widersprüche des internationalen Engagements im Kosovo seit der Unabhängigkeitserklärung im Februar 2008. Die Autoren zeigen u.a. das Glaubwürdigkeitsproblem auf, in dem die EU-Rechtsstaatsmission EULEX steckt. Auf dem Spiel stehe die Effizienz der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, solange sich die EU – ebenso wie die internationale Gemeinschaft insgesamt – nicht auf eine gemeinsame Linie politischen Handelns im Kosovo einigen könne. Der Regierung in Prishtina obliege es, durch eine konsequente und umfassende Implementierung europäischer Standards die Zweifler innerhalb der EU zu überzeugen und so eventuell doch zu einer Anerkennung zu bewegen.

Sabine Willenberg erörtert die Rolle des Internationalen Gerichtshofs (ICJ) und auch des Internationalen Kriegsverbrechertribunals für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Bezug auf die Vergangenheitsbewältigung in und zwischen den jugoslawischen Nachfolgestaaten. Die Anrufung des ICJ sei in letzter Zeit zu einem zunehmend populären und schlagkräftigen außenpolitischen Instrument auf dem Gebiet Ex-Jugoslawiens geworden, das bestehende Nachbarschaftskonflikte allerdings oftmals eher ver- als entschärfe, konstatiert die Autorin.

Zwei weitere Beiträge dieses Heftes weisen über den post-jugoslawischen Raum als Schwerpunkt hinaus. Mit der Vorgeschichte und den Ergebnissen der ersten rumänischen Parlamentswahlen nach dem EU-Beitritt des Landes befasst sich die Rumänien-Kennerin Anneli Ute Gabanyi. Für die neue Regierung aus Sozialdemokratischer und Demokratisch-Liberaler Partei prognostiziert die Autorin eine kurze Lebensdauer und traut im Übrigen den neuen Machthabern in Bukarest kaum zu, die innenpolitische Dauerkrise nach dem EU-Beitritt Rumäniens nachhaltig zu beenden.

Ursachen und Konsequenzen der jüngsten, teils gewaltsamen Jugendproteste in Griechenland betrachtet Christiane Schlötzer-Scotland. Die gewaltsamen Exzesse im Dezember 2008 lenken nach Überzeugung der Autorin von der Tatsache ab, dass viele Schüler und Studenten in Griechenland eher von bürgerlichen als von anarchistischen Träumen bewegt sind. Die Proteste haben jedenfalls tief greifende Defizite in der griechischen Politik und Gesellschaft offen gelegt. Dennoch bezweifelt die Autorin, dass die Frustration der Jugend am Ende auch einen Wandel in der griechischen Politik bewirken wird. Am Schluss des Beitrags steht die Warnung, dass die Frustration junger Menschen auch andernorts zuzunehmen droht – gerade dann, wenn sich die globale Finanzkrise weiter verschärfen sollte.

Wir freuen uns, Ihnen mit diesem Heft wieder hoch aktuelle Beiträge renommierter Südosteuropa-Kenner vorlegen zu können und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre,

Ihre Redaktion

Hansjörg Brey

Claudia Hopf